

Das Gfrett^{x)} mit der IMPROVISATION

Damned Improvisation

MÜSSEN oft, DÜRFEN oft nicht, KÖNNEN?, WOLLEN?

MUST a lot, MAY not a lot, CAN little, WANT?

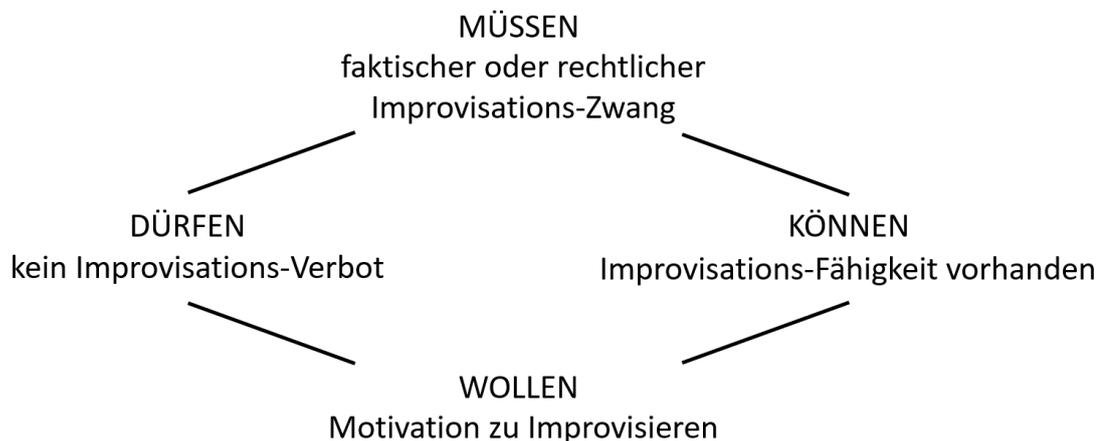
von Niki Harramach

Anm.: Juristisches in rot!

Kreativität kann man lernen. Innovation kann man fördern.

Improvisation kann man tun, oder auch nicht.

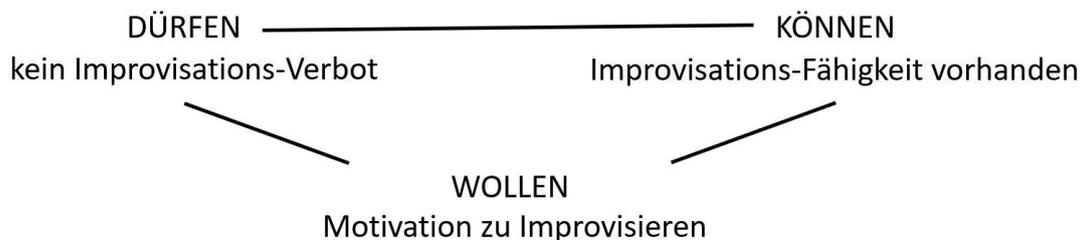
Entscheidend ist also, ob man es tut oder nicht tut. Und das ist eine Frage der subjektiven Sinnhaftigkeit. Diese wird beantwortet aus dem Zusammenspiel von zwei bis drei Faktoren:



Je weniger man kann (*glaubt zu können*), umso mehr muss man improvisieren.

Je mehr man kann (*glaubt zu können*), desto weniger glaubt man, improvisieren zu müssen.

Improvisation findet oft auch ohne Zwang (MÜSSEN) statt, einfach aus freiem Antrieb (WOLLEN). Voraussetzung ist aber nach wie vor, dass das nicht verboten ist (DÜRFEN) und dass die dafür nötigen Ressourcen verfügbar sind (KÖNNEN).



^{x)} österreichisch für Mühsal

Kleinkinder muss man grundsätzlich nicht motivieren zu improvisieren. Sie müssen viel improvisieren! Und sie tun es. Man muss viel mehr aufpassen, was, wann, wo, wie sie nicht improvisieren sollten!

Kindern sollte man beibringen, das Risiko beim Improvisieren möglichst so zu balancieren, dass das Ergebnis (=Nutzen-Schaden-Verhältnis) positiv sein wird!

P.S. Sollte es den Kindern nicht beigebracht worden sein: Dann sind eben die Erwachsenen dran!

Improvisieren beinhaltet immer Risiko, weil (*geglaubt*) sicheres/gesichertes Verhalten (*die „Sicherheitszone“*) verlassen wird.

Jede Sicherheits-Regel mindert (*günstigerweise oder auch nicht*) die Improvisations-Lust!

Auch Angst vor Sicherheits-Verlust mindert Improvisations-Lust!

Die Hauptfeinde der Improvisation sind also

- a) Regeln (*insb „Überregelung“*) und
- b) Angst (*insb Panikmache*)

Für die Überregelung sind Politik und damit verbunden alle normschaffenden Körperschaften und Organisationen (bis hin zu Interessenvertretungen und Schutzverbänden) verantwortlich und alle, die im Übermaß daran glauben, allein durch Normen die Welt besser zu machen.

Für Panikmache sorgen tagtäglich die Medien (nicht nur die „sozialen“).

Auch die Begriffe **VUCA** und **BANI** sind selbst Aufreger – nicht zuletzt um Geschäft zu machen, indem man Lösungen

Ich glaube, dass die Charakteristika, für welche die Akronyme VUCA und BANI stehen, nicht neu sind. Das Zeitalter der industriellen Revolution war für die damals Lebenden sehr „VUCA“. Und mehr „BANI“ als die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts geht kaum. Dass also die meisten Generationen *„die Überzeugung hatten, einen exponierten Platz in der Geschichte einzunehmen, an dem die Dinge eskalieren und sich dramatisch zuspitzen,“* hat schon *Matthias Horx* treffend *„Gegenwartseitelkeit“* genannt.

Aber klar: Auch heutzutage sind viele Situationen durch Aspekte von VUCA und BANI charakterisiert. Es besteht jedoch kein Grund für Überregelung und/oder Angst. Ganz im Gegenteil! Denn:

a) VUCA und BANI treten situativ nur selten als Vierer-Pack auf. Manchmal trifft nur das eine oder andere Charakteristikum zu, manchmal treten auch andere Aspekte hinzu.

b) Die Aspekte von VUCA und BANI klingen zwar (absichtlich?) sehr bedrohlich, sind es fallweise auch; sind aber auch chancenreich.

Aber es ist jedenfalls empfehlenswert, sich mit diesen Aspekten zu beschäftigen!

Vorweg:

Volatil (und oftmals in der Veränderung nicht gleitend, sondern abrupt) /V,B/

Unsicher (und das kann des Öfteren Angst machen) /U,A/

Komplex (und das bedeutet *immer* nicht-lineare Ursache-Wirkungsbeziehungen) /C,N/

Mehrdeutig (oder gar unverständlich) /A, /

ist das Leben allemal!

Das ist sogar der normale Charakter der Welt und der darin auftretenden Situationen.

Die Bereiche, in denen das Leben

stetig und unbeweglich,

sicher und vorhersehbar,

einfach im Sinne von, wenn ich A mache, kommt B heraus,

eindeutig und damit völlig verständlich ist,

sind die Ausnahme!

Also darauf besinnen, was ohnehin immer möglich und geboten war:

zu V,B: Selber in Bewegung bleiben und in Organisationen auf kleinere Einheiten setzen!

zu U,A: Gerade bei unsicherer Zukunft vorausblicken, auf schwache Signale achten, Markt genau beobachten!

zu C,N: Einfachen Lösungen misstrauen, Alternativlösungen parat haben!

zu A,I: Immer Kehrseiten wahrnehmen und

Improvisieren ist gefragt!

Die Improvisations-Bereitschaft, ja sogar -Lust der Einzelnen wird wesentlich beeinflusst von der **Improvisations-Kultur des Systems**, dessen Teil die Einzelnen sind. Also die Familie, die Schule, die Organisationen/Unternehmen, die Gesellschaft, ...

Aber auch auf der **individuellen, persönlichen** Seite braucht es **Eigenschaften**, die das Improvisieren leichter machen. Und die kann man durch Üben steigern:

Gelassenheit: „Gib mir mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“ Ein Gebet, welches man in Fällen von Improvisationen immer im Gepäck haben sollte!

Resilienz: Die besondere Kraft der Psyche, Belastungen auszuhalten, ist bei Improvisation sicher hilfreich. Das Leben ist – wenn man es in diesem Sinne nützt – ein einziges Resilienztraining! Und diese Erfahrung macht Mut!

Kritikfähigkeit: Wenn alles gleich wäre und würde, wenn es also nichts Anderes und daher auch nichts Neues gäbe, wäre Improvisation hinfällig. Wir sollten uns die Kritikfähigkeit, die uns allen schon in die Wiege gelegt worden ist, nicht durch alle Gleichmacherei austreiben lassen!

Dass Kreativität eine Kernfähigkeit beim Improvisieren ist, kann außer Streit gestellt werden. Nicht Allen ist jedoch klar, dass es eine Vielzahl von - übrigens sehr streng strukturierten – Techniken gibt, mit denen man Kreativität trainieren kann.

Flexibilität kann man auf vielerlei Arten (wen wunderts?) trainieren: Durch Wechsel in Bildungs- und Berufswegen; dadurch, dass man unterschiedliche Erfahrungen sammelt, Sprachen lernt, Kulturen kennenlernt; uvam.

Wahrnehmung im konstruktivistischen Sinn bedeutet, dass Jede/Jeder die Welt anders wahrnimmt. Wahrnehmung wird im Rahmen genetischer Möglichkeiten erlernt.

Soziale Fertigkeiten („Social Skills“ wie insb Kommunikation, Konfliktmanagement, Teamwork, Führen und Sich-führen-lassen) sind förderlich, wenn nicht gar notwendig, um beim Improvisieren auch Erfolg zu haben.

Aber Achtung: Für all das braucht man wieder eine „Meta-Fertigkeit“, welche man gut trainieren kann: die **Selbstreflexion**. Diese Fähigkeit ist geradezu *die* Errungenschaft der mehr als hundert letzten Jahre. Und die Angebote zur Unterstützung und zum Erwerb dieser Fähigkeit sind so zahlreich, dass sie schon wieder Gefahr laufen, unübersichtlich zu werden.

Aber da liegen noch ein paar Hindernisse auf dem Weg zu erfolgreicher Improvisation:

„Helicoptering“ ist anscheinend nicht nur ein elterliches Erziehungsproblem, sondern auch ein gesellschaftliches (Un)Bildungsproblem. Je dichter und engmaschiger Regeln (nicht nur Rechtsnormen sind gemeint) gefasst werden, umso mehr Raum für Improvisation geht verloren. Umso weniger werden Eigeninitiative, Eigenverantwortung, unternehmerisches Denken und Handeln gefördert.

Die sog. künstliche Intelligenz kann menschliche Intelligenz nicht ersetzen. Denken wir nur an emotionale Intelligenz! Aber die digitale Automatisierung ersetzt eine Menge „automatisierter“ menschlicher Fertigkeiten, welche die Intelligenz fördern: Kopfrechnen wird ersetzt durch Taschenrechner, Fremdsprachenkenntnisse durch Übersetzungsprogramme, (Buch)Lesen durch (Bilder/TV)Schauen, Schreiben durch Diktierprogramme, hochkomplexe Realität durch binäre (also nur 0 oder 1) Virtualität, persönliche durch virtuelle Treffen.

Diese Vereinfachungen sollten selbstverständlich genützt werden – aber in Maßen! Denn all diese Hilfen werden teuer bezahlt: Verlust von Grundlagen der Intelligenz, wenn man diese als die Fähigkeit versteht, verfügbare geistige, psychologische und soziale Fertigkeiten zur Lösung von Problemen bestmöglich einzusetzen. Was geht verloren:
 psychologisch: rationalen, intuitiven und emotionalen/sozialen Fertigkeiten und Fähigkeiten;
 juristisch: Verlust von Privatautonomie; Regel-Befolgung statt Eigen-Initiative;
 bildungsmäßig: Reduktion individuellen Bildungserwerbs;
 soziologisch-politisch: Bildungsnivellierung nach unten = Volksverdummung (im Sinne kleinstmöglicher Gleichheit) = Bevormundung durch „die da oben“ → Abgabe der Verantwortung an dieselben → Unzufriedenheit mit denselben!

Und in Europa setzt die EU durch ihr vereinheitlichendes Overtuling vor allem in Nebensächlichkeiten noch eines obendrauf. (Die grundsätzliche Normenhoheit des EU-Parlaments wird dadurch nicht in Frage gestellt. Kritisiert werden die Fälle, in denen empfehlenswerte Subsidiarität nicht beachtet wird.) Dabei hat sich gerade Europa immer

durch seine Vielfältigkeit ausgezeichnet gegenüber Erdteilen, die durch ihre „Einfältigkeit“ charakterisiert sind! (Es ist faktisch ein Unterschied, ob man im gesamten Staatsraum nur eine Sprache, nur einen Präsidenten – und am gravierendsten: eine relativ einheitliche Kultur – hat oder nicht.)

Damit nicht genug: Österreich übernormiert noch dazu durch „Gold-Plating“! Heißt: Österreich verengt die von der EU empfohlenen oder befohlenen gesetzlichen Rahmenbedingungen weiter durch noch engmaschigere nationale Rechtsnormen. Als „Musterschüler“ sozusagen.

2018 wurden von Bundesministerien und Interessenvertretungen 489 Verdachtsfälle von Gold-Plating eingemeldet. Aufgrund des Anti-Gold-Plating-Gesetzes 2019 wurden 50 Bestimmungen in 10 Gesetzen im Bereich Wirtschaftsrecht geändert. (Anm.: Nicht allzuviel von fast 500!)

Gegen das alles würde Einiges helfen:

1. Besonderes Augenmerk auf bessere Bildung für Alle! Umfassendes Wissen und breit gestreute – vor allem auch soziale - Fertigkeiten und Fähigkeiten sind notwendiger Grund und Boden für erfolgversprechende Improvisation. Nicht zuletzt, weil dadurch nicht nur die Möglichkeit, sondern auch Mut und Einsicht kommen, sinnvoll zu improvisieren.
2. Rückbau der Überregelung. So wenig Bevormundung wie möglich.
*In Österreich traten aufgrund des Ersten Bundesrechtsbereinigungsgesetzes (1999) und des Zweiten Bundesrechtsbereinigungsgesetzes (2018) von rund 5.000 Rechtsvorschriften (ca. 1.600 Bundesgesetze und ca. 3.400 Verordnungen) rund 2.500 außer Kraft! Immerhin!
 Das Deregulierungsgesetz (2001) und das DeregulierungsgrundsätzeGesetz (2017) blieben wirkungslos (sog. „Symbolgesetze“)!
 Grund für Überregelung sind aber nicht nur Rechts- sondern auch soziale Normen.*
3. Das Subsidiaritätsprinzip mehr berücksichtigen. Die Welt besteht aus einer Unzahl einzigartiger konkreter Situationen und einer Vielzahl einzigartiger Individuen. In einer solchen Welt von Einzigartigkeiten sind Lösungen nur bis zu einem angemessenen Abstraktionsniveau einheitlich zu regeln.
*Anm.: Das heutige österreichische gesetzte Recht („Gesetzgebung“) folgte ursprünglich dem Prinzip der möglichst generell-abstrakten Normen. Vorteil: möglichst wenig normierte (juristische) Tatbestände, gültig für möglichst viele reale Sachverhalte → möglichst wenig Rechtsnormen. (Was im konkret-individuellen Fall rechtens war, war grundsätzlich der „Rechtsprechung“ vorbehalten.) Heutzutage gibt es immer mehr „Fallgesetzgebung“ → Explosion der Rechtsnormen in Anzahl und Umfang mit der unvermeidbaren Folge weiterer Vermehrung der Rechtsnormen gemäß den Parkinsonschen Gesetzen zur Verwaltungs- und Wirtschaftslehre → weitere Folge: Unübersichtbarkeit, Unsicherheit → auch was die Möglichkeiten der legalen Improvisation betrifft → Improvisations-Lust sinkt – bei anscheinend erhöhter Improvisations-Notwendigkeit!
„Mögen hätt' ich schon wollen, aber dürfen hab ich mich nicht getraut.“
 (Karl Valentin)*

4. Mehr Privatautonomie und Selbstverantwortung – und die Ermächtigung der Menschen, sie sinnvoll und situationsadäquat anzuwenden.
5. Die Gewissheit, dass auch künftig etliches nicht ohne Improvisation zu schaffen sein wird. Und stets eine positive „Risk-Result-Balance“ im Auge zu behalten ist, in dem Sinn, dass der Nutzen die Kosten der Improvisation voraussagbarerweise übersteigen wird.